

# Gilvler Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Grande nova alica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 23

Sonntag den 19. März 1922

4. [47.] Jahrgang

## Das Kabinett Facta und die Konferenz von Genua.

Nach einer Kabinettskrise von fünfundsiebenzig Tagen hat Italien ein neues Ministerium bekommen. Freilich, ein „großes“ Kabinett ist es nicht geworden, denn von den bedeutenden, klingenden Namen des heutigen Italiens konnte sich keiner durchsetzen. Teils mußten sie, wie Salandra und Tittoni, einsehen, daß ihre Zeit vorüber ist; anderen wieder, wie de Nicola und Nitti, haben die jetzigen Vorgänge gezeigt, daß ihre Zeit noch nicht gekommen ist. Und weil gegen eine Wiederberufung Giolittis — des einzigen vielleicht, der die innere und parlamentarische Lage entwirren könnte — die katholische Volkspartei ihr Veto eingelegt hatte, mußte man sich für das neue Kabinett mit Namen zweiten Ranges begnügen. Doch was unter den gegebenen Verhältnissen erreicht werden konnte, ist geschehen: das neue Ministerium besteht durchwegs aus Männern mit reicher parlamentarischer Erfahrung, fast alle Parteien sind darin vertreten und die gewiß nicht bescheidenen Ansprüche der Volkspartei sind befriedigt worden. Vielleicht sogar mehr als das; und das ist — neben dem Mangel an großen Führern — wohl die schwache Stelle an der jetzigen Regierung. Sie gleicht darin der eben gestürzten und bedeutet ebensowenig wie diese eine Lösung der italienischen Krise.

Nach allem, was Italien seit Beendigung des Krieges erleben mußte, beginnt auch das Volk zu begreifen, daß die innere, nun immer mehr chronisch werdende Krise mehr eine parlamentarische als politische ist. Die politische Unruhe, die in den ersten Monaten nach dem Kriege durch das Land ging, hat der gesunde Sinn des italienischen Bürgertums unter Giolittis geschickter Führung überwunden. Doch die Enttäuschungen des Krieges und noch mehr die des Friedens haben nicht allein im Volke, sondern auch und besonders im Parlamente demoralisierend gewirkt. Immer mehr wurde dort die Partei Selbst-

zweck, wußten die herrschenden Männer und Gruppen ihr Programm, ihre Interessen in den Vordergrund zu schieben. Während draußen die Gegensätze im Volke immer heftiger aufeinanderprallten, das darbenbe, erbitterte Volk mit Sehnsucht der Taten des neuen Italiens harpte, feilschten drinnen die Volksvertreter um Parteivorteile und der leitende Staatsmann bemühte sich vergebens, die Volksvertretung zu gedeihlicher Arbeit zu bringen. Wie in allen Ländern, so auch hier der Verfall des Parlamentarismus, die Entartung der Demokratie, gegen die Giolitti vergeblich ankämpfte und schließlich unterlag. Immerhin vermochte die Autorität des greisen Giolitti noch, die Parteien zur Mitarbeit in den wichtigsten Fragen zu veranlassen. Das wurde rasch anders unter seinem Nachfolger, einem Herrn von der italienischen Linken, als man auf dem Montecitorio nicht mehr die starke Hand des „Alten von Dronero“ fühlte. Bonomi hat sich in dem parlamentarischen Herentsehl gut gehalten und auch Erfolge erzielt, aber er konnte die Wasser nicht meistern, die ihn trugen, bis ihn das Mißtrauen der demokratischen Linken allen Bemühungen der Volkspartei zum Trotz hinwegsetzte. In der nun folgenden Krise zeigte sich die schrankenlose Parteienherrschaft in ihrer höchsten Vollendung. Nicht das Gemeinwohl war maßgebend für die Person des künftigen Staatslenkers, sondern der Wille der Parteien. Das Interesse des Landes verlangte gebieterisch nach einem Manne, der die Lage voll und ganz beherrschte und allen Möglichkeiten der inneren und äußeren Politik gewachsen war. Giolitti wurde von den Popolari abgelehnt, Orlando von der Linken, Salandra war erst keinem genehm; ähnlich erging es Luzzatti, de Nicola, Nitti und Tittoni. Als die Lösung sich immer mehr hinauszog und die Konferenz von Genua immer mehr heranrückte, fand man endlich einen Ausweg: Luigi Facta, ein alter Freund Giolittis, der unter Orlando bereits Justizminister gewesen war, bildete das Kabinett fast durchwegs aus Männern, die, wenn auch anderen Parteien angehörig, Giolitti besonders nahestanden. „Ein Ministerium Giolitti ohne

Giolitti“ nannte es die römische Presse und brachte damit die allgemeine Meinung zum Ausdruck, daß Facta der Platzhalter für Giolitti sei. Ob und wie weit dies zutrifft, muß füglich abgewartet werden. Das Kabinett, ohne Mitwirkung der Rechten wie der Sozialisten zustande gekommen, sieht auf schmaler Basis und es sind so gut wie keine Anzeichen vorhanden, die darauf schließen lassen, daß Facta und die Seinen die Kräfte haben werden, die nötig sind, die nachgerade chronisch gewordene parlamentarische Krise zu lösen. Das neue Kabinett war noch nicht sechs Tage im Amte, da gab es schon die erste Teilkrise; und der „Mondo“ war nicht das einzige Blatt, das in der Demission des Postministers Colonna di Cesaco ein Anzeichen der Schwäche der Regierung Facta erblickte. Auch der in diesen Tagen erfolgte Rücktritt des Vorsitzenden der Landwirtschaftspartei gab zu lebhaften Kommentaren Anlaß. Das alles sind keine guten Omina für die Zukunft des neuen Kabinetts. Wie aber die Dinge in Italien liegen, sind und bleiben für die innerpolitische Stellung der Regierung mit in erster Linie die Erfolge maßgebend, die diese in der äußeren Politik zu erringen versteht. Denn das Ansehen Italiens und der Consulta hat in der Welt seit 1915 nur verloren — das Land aber mußte, nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht, die Folgen tragen. Die „Erfolge“ Sforzas und die Untätigkeit Bonomis waren nicht darnach angetan, den Glanz Italiens nach außen zu vermehren, noch weniger die traurige Preisstellung der Staatsautorität und der zerrütteten parlamentarischen Lage während der letzten Krise. Gewiß, so darf dieser Abbau nicht weitergehen. Deshalb sieht ganz Italien mit gespannter Erwartung der nächsten Zukunft entgegen, die der neuen Regierung sehr bald Gelegenheit geben wird, in Genua dem Lande und sich selbst sehr wertvolle Dienste zu erweisen. Es gehört aber reichlich viel Optimismus dazu, von den neuen Männern dort bedeutende Erfolge zu erwarten. Unter den obwaltenden Umständen könnte Italien den kommenden Ereignissen nur dann mit einigem Vertrauen entgegensehen, wenn es in Genua über

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gelfe.

Zweiter Teil der Weltumseglung. — Im Südseeinseltreich.

### XI. Im Buddhatemple zu Honolulu.

Kleine, halbdunkle japanische Götzen, wo seltsame, rotgefleckte Kutschen auf buntemaltem Tassen in winzigen Läden liegen und Bilder des Fujiyama den Bubenhintergrund schmücken, an chinesischen Waschanstalten und lateinisch anmutenden portugiesischen Heimstätten vorbei, erreicht man plötzlich einen chinesischen Torbogen und dahinter viele, sanft ansteigende Stufen.

#### Der Buddhatemple.

Wörterbücher, Verlöcher, Schriften sind voll von Erklärungen, doch glaube ich kaum, daß einer meiner lieben Leser eine klare Vorstellung von Buddhismus hat und da die Welt, die weite, wissenschaftliche Augenwelt voll davon ist, will ich heute davon sprechen.

Der Tempel gleicht unseren Kirchen, vor dem Altar steigt Weihrauch auf, aber es brennen keine Kerzen und das verschleierte elektrische Licht gibt einheitliche Helle. In der Nische, mit gekreuzten Beinen, sitzt die Bronzestatue Buddhas — nicht als Gott, sondern als Lehrer verehrt, denn das Wort Buddha bedeutet nur „der Erleuchtete.“

Der Priester in morgenländischer Tracht, einem christusähnlichen gelben Gewande, legt den blauen Rosenkranz auf die Altarstufen nieder, den Rosenkranz, der 81 Perlen hat und der durch das Abklingen von „Om mane padme om,“ einer Zusammenziehung eines Sankritmantra, abgekettet wird.

Dann sprechen die Väter vereint. —

„Ich nehme meine Zuflucht in Buddha, im Geseh und in der Kirche.“

Hierauf bestiegt der Priester das niedere Pult. —

Es heißt im allgemeinen, daß Buddhismus keinen Gott kennt. Diese Auffassung, so wie die falsche Erklärung Nirvanas entstand aus Unverständnis.

Buddhisten glauben, daß die Urkraft des Weltalls, Kraft, doch nicht offenbar gewordene Kraft, zu voller Entfaltung, zu vollem Verständnis des Seins niederstrebte und daher zur sichtbaren Materie niederstieg, um besser, größer, bewußter, verklärter zur Urkraft der Ausendung zurückzukehren, denn hinter dem Offenbaren bleibt noch das Unoffenbare — Tag und Nacht der Ewigkeit.

Bei der Absteigung zur Materie wurde alles Leben in Körpern festgehalten, zuerst im Wasser, dann in Erde, später in Pflanzen, ferner in Tieren und zuletzt in uns, den Menschen. Jeder Mensch ist ein Funke des Urlichts, ein Funke Gottes, denn was ist die Kraft, die alles treibt, wenn nicht Gott? Diese unendlichen Fünkchen werden endlich alle wieder zur Urflamme zurückkehren, nicht um sich darin aufzulösen, denn das einmal erworbene Einzelmypfinden geht nie wieder verloren, sondern um, aneinandergereiht, ein einziges großes Licht aus Milliarden leuchtender Fünkchen zu bilden, von denen jedes die Erinnerung an alle Lebensempfindungen, Erfahrungen, Leiden, Freuden und Errungenschaften an sich und in sich hat.

Bei diesem Abstieg zur Materie und bei diesem Aufstieg jedoch werden Ursachen in Bewegung gesetzt, die Wirkungen haben; wir begehen Fehler. Die Buddhisten sagen nicht „Sünden“, denn wir begehen Fehler, nicht unbergbare Sünden, durch Unwissenheit oder

Trotz. Diese Fehler müssen wir verlieren durch die Erfahrung, die aus den daraus entstehenden Leiden folgt. Jede Ursache hat ihre Wirkung, und keine Gnade, keine Opfer können uns davor schützen. Das nennen die Buddhisten „Karma“, die Summe unserer guten und bösen Taten, oder besser, unserer vorteilhaften und unvorteilhaften Gedanken, denn jede Handlung entspringt aus einem Gedanken und wer ihn beherrscht, beherrscht auch seine Worte und seine Taten.

Da der Weg lang ist, sind viele Wiedergeburten vonnöden, doch wird ein Mensch nicht als Tier wiedergeboren, da der Aufstieg stetig ist; nur seine Umgebung, sein Schicksal werden bedingt und nicht vom Zufall sondern vom Karmagesetz. Jede Handlung eines Menschen trägt Früchte — gute oder schlechte, und dementsprechend entwickelt sich ein Menschenleben. Ein Reicher, der geizig und grausam gewesen, wird arm wiedergeboren unter hartherzigen Menschen, widrigen Verhältnissen. Ein Mörder vielleicht lahmer oder blind oder sonst unglücklich und alle unsere Neigungen bestimmen die Wahl unserer Eltern. Ein Trunkenbold muß in solch einer Familie geboren werden und erträgt die Folgen, außer er befreit sich. Freunde, die wir in anderen Erdenleben gemacht, werden angezogen, Schulden der Liebe so abgezahlt und jeder Gedanke (der einer Handlung zugrundeliegt) muß ausgetragen werden. Ueber die Vergangenheit haben wir keinerlei Macht; was wir gesät, muß geerntet werden, aber unser ist die Zukunft und je höher, reiner und selbstloser unser heutiges Leben ist, umso höher, schöner und freudreicher wird das nächste Erdenleben sein, denn wir ernten nicht nur was wir gesät, sondern immer darüber — im Guten wie im Bösen. Das ist das Geseh.

eine sehr bedeutende Persönlichkeit, über eine daheim wie in anderen Ländern anerkannte Autorität verfügt. Denn angesichts der Haltung Frankreichs ist zu erwarten, daß Italien auch diesmal wieder zwischen John Bull und Marianne sitzen und der italienischen Politik in Genua eine ebenso schwierige wie unfruchtbare Aufgabe zufallen wird, deren Lösung nicht nur Kenntnisse und Geschicklichkeit, sondern auch gute Nerven und vor allem Festigkeit erfordert. Italien wird in Genua von dem Außenminister Schanzer und von Tittoni vertreten sein. Schanzer hat bereits in London, Genf und Washington die italienische Delegation geführt und überall recht gut abgeschrieben. Den Nachweis aber, daß er für Genua Italiens geeignetster Mann ist, muß er erst erbringen. Vorerst lassen seine ersten Taten nach seiner Ernennung nicht darauf schließen: auf seiner Rückreise von Washington ließ er England links liegen und besuchte sich, Herrn Poincaré in Paris seine Aufwartung zu machen. Noch weniger ist von Tittoni in Genua ein festes Auftreten zu erwarten, der als langjähriger Botschafter in Paris gegenüber den französischen Forderungen nicht viel Rückgrat gezeigt hat. Und doch muß die italienische Politik in Genua das Königswort wahr machen, daß nicht mehr unterschieden werden soll zwischen Siegern und Besiegten — und zwar im eigensten Interesse des Landes, das mehr als alle anderen Ententestaaten unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu leiden hat. Gelingt es Schanzer und Tittoni nicht, von Genua praktische Erfolge heimzubringen, so dürfte es sehr bald offenbar werden, daß Facta keine Lösung bedeutet, sondern einen Notbehelf vor der Konferenz von Genua. Einen Versuch, die italienische Krise zu verschleppen, bis diese sich wiederum stärker erweist als halbe Heilmittel und ein neuer Wechsel unvermeidlich wird. Graf E. v. Zedtwitz.

## Völkerbund und Minderheiten.

Von Ewald Amende, Rigasche Rundschau.

I.

### Lösung des Minderheitenproblems und Mitarbeit der Minderheiten.

In der letzten Zeit ist es verschiedenenorts zu Erörterungen über das Recht der Minderheiten, an einer internationalen Regelung der Minderheitenfrage mitzuarbeiten, gekommen. Es sei mir erlaubt, hier kurz auf die für uns so zeitgemäße Frage der Regelung der Minderheitenfrage durch den Völkerbund und die Mitarbeit der völkischen Minderheiten bei Lösung dieses Problems einzugehen, ohne jedoch einer grundlegenden Würdigung der bisherigen Tätigkeit des Völkerbundes zur Regelung dieser Frage vorgreifen zu wollen.

Daß die Regelung des Minderheitenproblems durch den Völkerbund einen außerordentlichen Schritt

zur Pazifizierung der Welt und damit zur Gestaltung des Völkerbundes zu einem wahren Friedensverband bedeuten würde, müßte heute wohl bereits klar sein. Ist es doch gerade die mangelhafte Regelung der Beziehungen zwischen Mehrheit und Minderheiten, richtiger die sich daraus ergebenden Folgen (Unzufriedenheit und Haß zwischen Nachbarvölkern), die mit die wesentlichsten Grundursachen für das Entstehen von bewaffneten Konflikten und Kriegen in unserem Erdteil sind. Eine befriedigende Lösung des Minderheitenproblems, d. h. eine solche, die den Minderheiten wie der Mehrheit die Grundlage zu guten Beziehungen, zu gemeinsamer Arbeit und einer nationalen Verständigung geben könnte, würde unserem Erdteil einen der wesentlichsten Kriegserreger nehmen. Selbstverständlich ist daher, daß gerade die besten Männer des Völkerbundes an der Lösung dieses Problems — der Gestaltung des internationalen Minderheitenschutzes durch den Völkerbund — arbeiten.

Wenn es schon während der letzten Tagungen des Völkerbundes nicht zu grundlegenden Beschlüssen in dieser Frage gekommen ist, so erklärt sich dies dadurch, daß damals die erforderlichen Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen waren. Diese Arbeiten gehen gegenwärtig im Völkerbundssekretariat vor sich, wo Enquetes veranstaltet, Materialien gesammelt, Denkschriften verfaßt werden, wie überhaupt alles getan wird, um eine grundsätzliche Klärung dieser Frage herbeizuführen. Vor allem beschäftigen sich mit den Vorarbeiten zur Klärung dieses Problems auch die Ligen für den Völkerbund, Darüber zu streiten, ob der Völkerbund dazu berechtigt ist, einen internationalen Minderheitenschutz (Appellationsrecht der Minderheiten usw.) ins Leben zu rufen, oder ob es sich hier um eine Frage handelt, die nur durch die Staaten selbst, d. h. durch einen Machtspruch der Mehrheiten geregelt werden kann, ist müßig. Durch ihren Beitritt zum Völkerbund haben sich 46 Staaten auf den Standpunkt gestellt, daß der Bund berechtigt ist, auch in dieser Frage, seinen Satzungen gemäß, Beschlüsse zu fassen, die für seine Mitglieder bindend sind.

Vorauß es jedoch hier ankommt, und darin dürften sich Mehrheit und Minderheiten auch bei uns einig sein, ist, daß diese internationale Regelung nur vom Völkerbunde vorgenommen werden darf, und nicht etwa von irgend welchen anderen Kräftegruppierungen und Machtfaktoren. Daraus, daß auch die Minderheiten sich auf den Standpunkt stellen, daß die Völkerbundsversammlung, die bekanntlich aus Vertretern der Regierungen, d. h. Mehrheiten besteht, allein berechtigt ist, den internationalen Minderheitenschutz in die Wege zu leiten, dürfte man eigentlich mit Recht annehmen, daß es in dieser Frage keinen Raum für Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten geben kann. Daher ist selbstverständlich, daß den Minderheiten, bevor es zu den Beschlüssen in der Völkerbundsversammlung

kommt, das Recht gegeben wird, ihre Wünsche und Ansichten auszusprechen und zu entwickeln. Das Völkerbundssekretariat, das sich mit den Vorarbeiten für diese Regelung beschäftigt (Ausarbeitung grundlegender Vorschläge usw.), ist auf die Mitarbeit der Minderheiten geradezu angewiesen, denn für dieses handelt es sich nicht um ein Suchen nach Mitteln und Wegen, wie dieser oder jener Minderheit zu ihrem Recht verholfen werden kann, sondern um eine grundsätzliche Regelung — eine Lösung, die ganz allgemein, wie den Interessen der Mehrheiten, so auch den gerechten Wünschen und Ansprüchen der Minderheiten, Genüge tun könnte.

Daß die Minderheiten der verschiedenen zum Völkerbunde gehörenden Staaten miteinander zwecks Austausch von Erfahrungen und Anschauungen über die wesentlichsten Fragen des Minderheitenproblems in Verbindung treten, muß daher als eine natürliche, vom Standpunkte der Allgemeinheit wünschenswerte Erscheinung bezeichnet werden, denn sie trägt in hohem Maße zur Klärung dieser Frage bei.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Aus dem Ministerrate.

Auf dem Ministerrate vom 16. März wurden die Verhandlungen über das Wahlgesetz fortgesetzt, das dem Parlamente bereits vorgelegt worden ist. Ferner erstattete der Innenminister Bericht über die neuesten Vorkommnisse an der albanischen Grenze. Der Ministerrat beschloß, entsprechende Truppenverstärkungen zum Schutze der jugoslawischen Grenzbevölkerung dorthin zu entsenden. Der Finanzminister Dr. Rumanudi machte von der Verordnung Mitteilung, der zufolge für den Ausverkauf der im Staate befindlichen Luxuswaren ein dreimonatlicher Termin festgesetzt wurde, nach dessen Ablauf niemand mehr Luxuswaren verkaufen dürfen.

#### Das Memorandum des Bundes der Industriellen Sloweniens.

Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Bund der Industriellen in Slowenien an alle Mitglieder des Parlaments eine umfangreiche Denkschrift gegen die beabsichtigte Erhöhung der Steuern abgeschickt. Die Industriellen erklären, daß sie mit Steuern überlastet sind, weshalb sie eine Reform des Steuersystems, ferner den Ausgleich der Finanz- und besonders der Steuergesetze verlangen. Das gegenwärtige System verkümmere die Produktion, bedrücke die Industrie und töte die Unternehmungslust. — In diesem Zusammenhange dürfte die Meldung des Slowenen interessant wirken, wonach im Finanzausschusse die Vertreter der Regierungsparteien für eine 100%ige Erhöhung aller Steuern eingetreten sind.

Wer nun ernstlich wünscht sich von dem „Nabe des Lebens“, das heißt den ewigen Wiedergeburt zu befreien, der muß den „Mittelweg“ gehen, wie Buddha lehrt. Er muß einsehen lernen, daß unser Körperleben nur Trug ist und das Bestehen unserer Seele das wahre Leben. Dann erst werden seine Wünsche, seine Haßgedanken, sein Ehrgeiz, der in Selbstsucht wurzelt, und er erreicht allmählich das Verständnis, daß er eins ist mit Gott, eins mit dem ganzen Weltall — er versteht, daß es in Wahrheit keine Trennung gibt zwischen den Seelen und da ziehen ihn seine Wünsche nicht länger erdenwärts. Seine Karma erlischt, er wird langsam frei. Und da erreicht er Nirvana.

Die meisten Bewohner des Westens glauben, daß Nirvana „Nichts“ bedeutet. Das Aufhören alles Seins. Das ist falsche Uebersetzung. Nirvana bedeutet das Aufhören irdischer Wünsche, oder besser der fleischlichen. Der Unterschied zwischen „mir“ und „dir“ hat aufgehört, denn er, der Nirvana erreicht hat, weiß, daß wir alle „eins“ sind, eine einzige große Flamme und die Erfahrungen aller Menschen werden unsere eigenen. Wir fühlen keine Trennung, ohne unsere Eigenart zu verlieren. Wir verstehen da den Gang der Entwicklung; die Gesetze, die den Gang des Weltalls bestimmen; die Geheimkräfte, die Gedanken in Ströme verwandeln; die Dichte des Aethers, alles. Und auch Nirvana ist nicht das Ende. Unsere Entwicklung liegt in diesem Sonnensystem — und Welten wie die untrige — bestehen, auf- oder absteigend, auf Mars, Venus, Jupiter, Saturn und den übrigen Planeten. All diese Welten eröffnen sich uns von Nirvana aus. Wir verstehen alles, weil wir uns von dem beschränkten „Ichbewußtsein“ losgelöst haben und nun kann die Seele den

Weg zu anderen Sonnensystemen finden, zu den äußersten Enden des Raumes gehen — des Raumes, der im Grunde keine Grenzen kennt, kann Welten als Nebulae im Entstehen sehen und andere im Erlöschen, kann Sterne besuchen, deren Licht Millionen Jahre braucht, bevor es uns erreicht, kann zurückblicken auf alle Geschichte, kann durch viele Millionen Jahre hindurch sein eigenes Leben durch die verflutenden Jahrhunderte beobachten, hat alles Wissen, alle Kraft; — vor ihm liegen neue Erfahrungen, noch höhere Studien und so geht der Weg der Entwicklung weiter, ohne daß wir, mit unserem beschränkten Gehirn, ihn zu verfolgen vermögen. Das Gesetz aber, das als höchstes und ewiges gilt — ist Liebe. Viele, die Nirvana erreichten und keinen Schmerz mehr fühlen, lehren freiwillig zurück, um den Schwächeren aufwärts zu helfen und die Grundlage alles Seins ist Selbstaufopferung.

Fünf Verneinungsgebote kennt der Buddhismus: Nichts zu töten, da wir alle ja Seelen sind, an das Rad gebunden, den Weg zu Nirvana suchen; nicht zu lügen, da Lüge der Schmutz der Seele ist und üble Karma bringt; nicht zu trinken, da es unseren Geist umnachtet und unseren Körper machtlos und tierisch macht; nicht zu stehlen oder zu rauben, sondern willig zu geben, willig Gaben anzunehmen; nicht der Luft zu genügen, da es uns fester an das Rad bindet und uns unfähig macht, das innere Licht zu sehen. Und ein tätiges Gesetz: Liebe — Barmherzigkeit; Reinheit in Gedanken, Worten und Werken; volle Selbstlosigkeit; Liebe gegen Menschen, Tiere und Pflanzen. Das ist der Mittelweg, der aus den Seiden der Erdenleben zur Freiheit, zum Wissen und zum Frieden Nirvanas führt.

Wer das innere Licht, das in jedem Menschen besteht, fühlen und klar zum Bewußtsein bringen will, der muß sich täglich auf fünf oder zehn Minuten in die Einsamkeit begeben und in der Stille seines Raumes, die Augen schließend, über die Kraft nachdenken, die alle Sonnensysteme umfaßt, die Welten in ihrem Gang hält, alles Leben aus einem Samen entstehen und nach voller Entwicklung wieder vergehen läßt, um es in anderer Form, verbessert, verfeinert, wieder entstehen zu lassen, und da wird er langsam in sich ein wunderbares Licht aufgehen fühlen. Er wird Sachen verstehen, die ihm unklar gewesen und wissen, nicht blind glauben, daß dieses Leben nur der äußerste Schein, nur Trug, nur „Maya“ ist. Er gewinnt „Bewußtsein der Einheit“.

Der Priester schweigt. Die japanischen Mädchen erheben sich, die gelben Stängelblättchen in der Hand. Die Orgel fällt leise, gedämpft ein und dann singen die Beter, erst halblaut, dann lauter, das siegreiche Buddhalied: „Ich hätte mich sicher in Liebe und Weisheit, in unendlicher Liebe und Weisheit, in Liebe, — in unendlicher Liebe und Weisheit.“

Hierauf segnet der Priester im wallenden, gelben Gewande die Menge, die das Haupt senkt und wieder erklingt die Orgel. — — —

„Ich nehme meine Zuflucht in Buddha, im Gesetz und dem Tempel.“ —

Bleich fließt das Mondlicht über den Weg und es klingen die Sterne.

Weilenziger an dem Wege, der aufwärts führt. Und über den Wassern des Stillen Ozeans bräutet der Vorfröde Nirvanas. —

**Kredite und Subventionen für Theater.**

Im Kultusministerium wurden dieser Tage Verhandlungen über die Theaterkredite gepflogen. Die Verhältnisse in Beograd, Ljubljana und Zagreb bleiben unverändert, während für die Theater kleinerer Städte bloß Staatsunterstützungen ausgesetzt wurden. Maribor erhält eine solche von 800.000 Dinar, Ljubljana einen Kredit von 1.900.000 Dinar.

**Jugoslawien und Rußland.**

Die dem Minister des Auswärtigen Dr. Minčić nahestehenden Novosti bringen einen „Nicht Lenin und nicht Wrangel“ überschriebenen Artikel, der in diplomatischen Kreisen viel Beachtung findet. In dem Artikel wird ausgeführt, daß aus der Segnerschaft Jugoslawiens gegen den Bolschewismus nicht gefolgert werden dürfe, daß der jugoslawische Staat den „zaristischen Don Quixote“ (Wrangel), der sich jetzt in Jugoslawien aufhält, unterstützen müsse. In dem Augenblick, wo die englische Regierung fordere, daß die Delegierten der Sowjetregierung an der Konferenz in Genua teilnehmen, dürfe man nicht vergessen, daß für Jugoslawien die Russen eben Russen seien, und daß solange das jetzige System in Rußland nicht gestürzt sei, für Jugoslawien ebenso wie für die übrige Welt nur jenes Rußland bestehe, dessen Delegierte in Genua erscheinen werden. Man erblickt in dieser geänderten Haltung der jugoslawischen Regierung gegenüber Rußland bereits eine Wirkung der Besprechungen in Bukarest und Preshburg.

**Ausland.**

**Um Fiume.**

In Beograd fand vor einigen Tagen eine Volksversammlung statt, die zu dem italienischen Treiben in Fiume Stellung nahm. Es versammelten sich mehrere Tausend Bürger und Studenten. Die Redner forderten Abrechnung mit dem Doppelspiel der italienischen Regierung, wenn nicht anders, so durch bewaffnetes Einschreiten, um die Fiumaner vor den Angriffen der Faschisten zu schützen. Der Präsident der Fiumaner jugoslawischen Partei sandte den Einberufenden der Versammlung ein Telegramm, in dem er ihnen den Dank aussprach und die Forderung erhob, Jugoslawien möge nun das Schicksal Fiumes in eigene Hände nehmen und die Stadt vor der italienischen Ruffia schützen. Die neuesten Ereignisse in Fiume hätten gezeigt, wohin halbe Abmachungen mit Italien führten. Wenn Beograd seine Hand von Fiume abziehe, dann wäre diese Stadt verloren und Rom auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Folge wäre ihr gänzlicher Niedergang. — Der italienische Ministerpräsident Facta hat in seiner Antrittsrede am 15. März vor der Kammer erklärt: Mit dem Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen wollen wir in gutnachbarlichen Beziehungen leben. Um in diese hineinzukommen, sind wir fest entschlossen, den Gang der Verhandlungen mit Jugoslawien zu beschleunigen, deren Resultat die Durchführung der Vertragsbestimmungen von Rapallo sein wird. — Neuesten Nachrichten zufolge haben die Faschisten und die Legionäre D' Annunzios ihre eigene Regierung gestürzt, die ihnen zu wenig energisch erschien, und an den Straßent Kreuzungen Kanonen und Maschinengewehre aufgestellt. Sie hoffen durch ihren Terror die italienische Regierung zur Annexion von Fiume zu zwingen. Sie drohen, falls es nicht dazu käme, die Stadt zu plündern und einzunehmen, getreu ihrem Wahlspruch „Italia o niente“ (Italien oder nichts).

**Die albanischen Wirren.**

Aus Albanien, das wieder einmal einen Aufstand durchlebt, bringen die Blätter widerspruchsvolle Meldungen. Es berichtet das albanische Presseamt aus Tirana, daß die Aufständischenführer unschädlich gemacht wurden. Einige hätten sich den Regierungstruppen ergeben, andere seien von den Behörden ergriffen worden. In ganz Albanien herrsche Friede und völlige Ordnung. Aus Rom wird dagegen gemeldet, daß die Insurgenten die Regierung gestürzt hätten; aus Paris, daß die albanischen Aufständischen, Anhänger des ermordeten Essad Pascha, Draç und die Umgebung von Tirana besetzt und Valona umzingelt hätten. Einige Minister der albanischen Regierung seien nach Elbasan geflohen.

**Das „selbständige“ Oesterreich.**

In die Regierungskrise in Deutschösterreich, die den Rücktritt des Bundeskanzlers Schober unausbleiblich zur Folge hätte haben müssen, hat der englische Finanzkontrollor Young mit der Erklärung eingegriffen, daß die Entente nur einer Regierung Schober die Kredite bewilligen würde. Infolgedessen

hat die Christlichsoziale Partei beschlossen, daß keine Aenderung der Regierung zu erfolgen habe. Der Bundeskanzler wird also mit seiner schwachen Mehrheit weiterregieren, soweit dieses Wort für eine so geringe Zahl von Stimmen überhaupt verwendet werden kann. Schober gilt bei der Entente als der Vater des Vertrages von Lana mit den Tschechen, der von den Großdeutschen stark angefeindet wurde, und deshalb der immerhin sonderbar anmutende Eingriff des englischen Kontrollors.

**Absage Poincarés an die Konferenz von Genua.**

Der Beschluß der Vereinigten Staaten, der Konferenz von Genua fern bleiben zu wollen, da in der Meinung ihrer Staatsmänner der Zweck der Konferenz durch die Ausschaltung solcher Fragen aus der Verhandlung von vornherein vereitelt wurde, die, wie das Reparationsproblem und die Friedensverträge, den Urgrund des europäischen Elends bilden, hat bereits seine bezeichnende Auswirkung erfahren. Poincaré, dessen Teilnahme an der Konferenz von jeher zweifelhaft war, hat sich nunmehr endgültig entschlossen, auf der Konferenz nicht zu erscheinen. Seiner Entscheidung legt er zwei Gründe unter: 1. glaubt er nicht, daß eine Wirtschafts- und Finanzkonferenz irgend ein praktisches Ergebnis haben könne, wenn der Hauptfaktor zum Wiederaufbau des normalen Wirtschaftslebens, die amerikanische Union, nicht daran teilnehme; 2. verhindert (auf einmal!) die Reise des Präsidenten Millerand nach Nordafrika Poincaré daran, Paris zu verlassen. Das Datum der Präsidentenreise könne nicht geändert werden, da es bereits seit einem Jahre festgesetzt sei und große Vorbereitungen dazu getroffen seien. — Es illustriert die politische Lage, wenn man hört, daß Amerika unmittelbar nach der Verteilung der ersten deutschen Goldmilliarde den Alliierten die Rechnung für seine Rheinlandsbesatzung in einem Betrage präsentiert hat, der die verteilte Milliarde übersteigt. Und Amerika besteht auf die Zahlung.

**Der Aufstand in Südafrika.**

In Südafrika ist vor kurzem ein Minenarbeiterstreik ausgebrochen, der in einen regelrechten Aufstand ausartete. Bei Johannesburg und Pretoria fanden blutige Kampfhandlungen zwischen den Regierungstruppen und den aufständischen Arbeitern statt, in die auch Flugzeuge mit Bombenwürfen erfolgreich eingriffen. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, rücken die Regierungstruppen unter dem Befehle der Generale Smuts und Byes überall siegreich vor. Man nimmt an, daß der Aufstand in einigen Tagen völlig niedergeschlagen sein wird.

**Aus Stadt und Land.**

**Franz Herzmann †.** Samstag, den 11. März l. J., ist der alte Ellier Bürger, Herr Franz Herzmann, fast 80 Jahre alt, einem mehrjährigen Leiden erlegen. Wenn man an die alte, gute Zeit zurückdenkt und sie lobt, so ist es wohl darum, weil damals ein breiter Grundbau für die ganze Gemeinschaft durch Menschen gebildet war, die bescheidener, innerlicher, lustiger und wahrer gewesen sind, als die heutige zerriffene Zeit sie macht. Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste, das war das Zauberwort der früheren Generation. Und da sind die Menschen nicht in rückstichloser Hast einer über den anderen getreten, um nur vorwärts zu kommen, sondern sie haben, standfester als heute, mehr ihren Wert in sich gesucht. Aus dieser Zeit stammte der nun dahingegangene Franz Herzmann. Er wird denen, die das alte Ellier lieb hatten, in treuer Erinnerung bleiben. In diesem Sinne trauern viele mit seinen Angehörigen um den urwüchsigen und liebenswürdigen Mitbürger.

**Evangelische Gemeinde.** Der öffentliche Gottesdienst am 19. d. M. findet um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaale statt. Thema der Predigt: „Noch immer mißverstanden“. Anschließend wird der Jugendgottesdienst abgehalten werden.

**Aus dem Gemeinderate.** Auf der letzten Sitzung des Ellier Gemeinderates wurde an Stelle des nach Maribor überstebten Gemeinderates Votoklav Spindler Dr. Martin Kuk in den Gemeinderat ausgenommen. Dem Vereine jugoslawischer Kademiker in Ljubljana und der freiwilligen Feuerwehr in Celje wurden Unterstützungen von je 10.000 R bewilligt, für die letztere unter der Bedingung, daß sofort die slowenische Kommandosprache eingeführt werde.

**Für Wohnungsuchende.** Da aus Reizen unserer Beser, von denen eine große Zahl schon

viele Monate und länger auf die Zuweisung einer Wohnung in Celje wartet, des öfteren mit der Bitte an uns herangetreten wird, Vergebungsmöglichkeiten von Wohnungen mitzuteilen, machen wir die Interessenten schon jetzt auf eine Wohnung aufmerksam, die im Parterre des Sparkassegebäudes in Kürze frei werden wird, da das Zollamt im Laufe des Sommers in das neugebaute Zollhaus übersiedelt. Es ist anzunehmen, daß das Wohnungsamt bei der Zuweisung dieser Wohnung streng unparteiisch vorgehen und selbstverständlich nur die Reihenfolge der seinerzeitigen Ansuchen entscheiden lassen wird.

**Mißstände in der hiesigen Schlachthalle.** Am 14. März l. J. hielt die hiesige Fleischer-genossenschaft eine wichtige Versammlung ab, wobei die im städtischen Kühlhause herrschenden Zustände eine scharfe Kritik erfuhren. Der Vorsitzende gab in seinen Ausführungen ein klares Bild über die Mißstände, die sich folgendermaßen darstellen. Im Herbst 1921, als der Betrieb des Kühlhauses infolge der eingetretenen Kälte aufhörte, ergab sich die Notwendigkeit, das ganze Kühlhaus samt den dazugehörigen Betriebsrichtungen einer gründlichen Reparatur zu unterziehen. Diese Reparatur ist bis zum heutigen Tage unterblieben, so daß das Kühlhaus im günstigsten Falle, d. h. wenn die Arbeiten rasch in Angriff genommen werden, erst in vier bis sechs Wochen in Betrieb gesetzt werden könnte. Seit Anfang März herrscht aber schon eine so warme Temperatur, daß das Fleisch, insbesondere Rälber, in einigen Tagen dem Verderben entgegengeht. Die Fleischer müssen also gestunkenes Fleisch verkaufen oder mit den Schlachtungen vollkommen aufhören, weil sie nicht die Möglichkeit besitzen, das Kühlhaus, für das sie zwölf Monate die Miete bezahlen, die Sommermonate hindurch benutzen zu können. Die Anwesenden kritisierten vor allem die Untätigkeit der Schlachthaussektion im Gemeinderate und beschloßen, für die Zeit, während welcher das Kühlhaus unbenützlich bleibt, keine Miete zu bezahlen, außerdem aber jede Verantwortung abzulehnen, wenn wegen Unbenützlichbarkeit der Kühlzellen gestunkenes Fleisch auf den Markt kommt. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, drei Mitglieder der Genossenschaft als Deputation zum Herrn Bürgermeister Dr. Frasovec zu entsenden und sofortige Abhilfe zu verlangen. — Wie wir hören, ist das städtische Schlachthaus durchaus aktiv und wirft dem Gemeindefaale ganz anständige Einnahmen ab, weshalb wir uns wundern, daß die oben geschilderten Mißstände, die der Allgemeinheit abträglich sind, nicht rechtzeitig beseitigt wurden.

**Spende.** Beim Familienabend, veranstaltet von der Klavierschule Laun beim Hubertus am 11. März l. J., spendeten die Schüler und Schülerinnen den Erlös der Tombola im Betrage von 552 R dem Stadtarmenfonde Celje.

**Heiratskautionen früherer Osterreich-ungarischer Offiziere.** Die liquidierende Militär-intendantur für Slowenien in Ljubljana ersucht uns um Verlautbarung nachstehender Beisen: Die Militär-intendantur für Slowenien in Liquidierung in Ljubljana, St. Peterklaserne, verlaublicht im Sinne einer Zuschrift unserer Gesandtschaft in Wien, Zl. 750/W. vom 22. Feber 1922, daß alle früheren Osterreich-ungarischen Offiziere, bezw. deren Rechtsnachfolger, die in Slowenien wohnen und seinerzeit die Heiratskaution beim früheren Osterreich-ungarischen Kriegsministerium bezw. beim Ministerium für Landesverteidigung erlegt, diese jedoch noch nicht rückerstattet bekommen haben, sobald als möglich nachfolgende Daten der obgenannten Intendantur einsenden mögen: Name und Vorname des Erlegers der Kautions; gegenwärtige genaue Adresse; Zeugnis unserer Staatsbürgerschaft; wann die Kautions erlegt; in welchem Betrage und in welchen Wertpapieren.

**Die Tonhalle in Ljubljana,** einst das schmucklichsten der Philharmonischen Gesellschaft, befindet sich jetzt unter der Leitung der sogenannten Filarmonično društvo in einem traurigen Zustande. Schon von außen bietet das Gebäude ein Bild der Vernachlässigung; im Inneren sieht es aber geradezu trostlos aus. Im Vestibule, das in seinen Linien erbaut und in zartem Farbentone gehalten ist, stellt man neustens einen schweren eisernen Ofen auf, der mit seinem massigen schwarzen Körper und seinen über eine ganze lange Wand gezogenen Ofenröhren diesen Raum förmlich entweicht und in dem Eintretenden die Empfindung wachruft, als käme er in eine ländliche Wirtsstube. Aus den Schulzimmern entfernte man die Bildnisse von Musikhelden, aus dem Repräsentationszimmer die dort befindlichen Bildnisse von Vereinspräsidenten, darunter auch das lebensgroße Delbild Dr. Reesbachers, unter dessen

Leitung die Tonhalle erbaut wurde. Ein Teil des durch zwei Jahrhunderte gesammelten Notenarchivs wurde in Kellerräume geschafft. Vom Mangel geradezu jeglicher Aufsicht über das Gebäude zeugt aber die Beschädigung, die die Tonhalle in den allerletzten Tagen erlitten hat. Es war ein am Dachboden angebrachter Hydrant, der im Winter nie froz, jetzt bei eingetretenem Tauwetter geborsten. Die aus diesem strömenden Wasser ergossen sich über den ganzen Dachboden, durchnässten die Decken des großen und des kleinen Konzertsalles und die zwischen diesen beiden befindliche Scheidewand. Hätte die Vereinsleitung vor Eintritt des Winters dafür gesorgt, daß der Hydrant abgesperrt worden wäre, wie es die Pflicht einer sorgfältigen Hausverwaltung gewesen wäre, hätte so etwas nicht geschehen können. Nun ist auch die künstlerisch ausgeführte Malerei der großen Decke arg beschädigt, wenn nicht überhaupt vernichtet. Jedenfalls wird deren Wiederherstellung sehr große Kosten verursachen. Doch dies dürfte die Philharmonie nicht sehr aufregen. Sie scheint ja kein besonderes Interesse an der ungeschmälernten Erhaltung des Gebäudes zu haben. Denn es hat keine Musikschulen mehr, nachdem es die erste Tat des über die Philharmonische Gesellschaft wie über ein Vermögen feindlicher Ausländer aufgestellten Verwalters war, die von der früheren Gesellschaft durch 104 Jahre geführten Musikschulen aufzulösen; und es gibt keine Gesellschaftskonzerte mehr. Vielmehr soll sich die Vereinsleitung, wie man hört, mit dem Gedanken tragen, die „Tonhalle“ an ein Kinounternehmen zu veräußern, was wohl zweifellos den entschiedensten Protest der Mitglieder hervorrufen würde. Aber so sieht es mit der Pietät für ein 220 Jahre altes Kunstinstitut aus.

**Am 1. April** werden einem Auftrage des Finanzministers an die Staatskassen zufolge die Steuerzulagen der Beamten auf Grund des angenommenen Gesetzes für die Steuerzulagen ausbezahlt werden.

**Pressenachricht.** Das in deutscher Sprache erscheinende Agrar Tagblatt hat seinen Namen in Zagreber Tagblatt umgeändert.

**Eine Verfluchung.** Wie das Agrar Tagblatt berichtet, wurde am vergangenen Sonntag in den Kirchen der Zagreber Erzdiözese der feierliche Fluch über die Organisatoren und Anhänger der „Nationalen Kirche“ (kroatische Reformisten), sowie über alle Besucher der sogenannten kroatischen Messen ausgesprochen.

**Großer Brand in Zagreb.** Wie aus Zagreb gemeldet wird, brach in den ersten Nachmittagsstunden des 18. März im Palais der Ersten Kroatischen Sparkasse in Zagreb ein Brand aus, der durch die Unvorsichtigkeit einiger Spenglergehilfen verursacht wurde. Die Feuerwehr, die wenige Minuten nach ihrer Verständigung auf dem Brandplatz erschien, konnte wegen ihrer mangelhaften Löscheinrichtungen nicht viel ausrichten. Die ganze südwestliche kleine Kuppel des Palais und der Dachstuhl zu beiden Seiten wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer, das gegen 1 Uhr nachmittags auf dem Dachboden der Kuppel zum Ausbruch gekommen war, konnte erst spät abends vollkommen gelöscht werden. An der Lösaktion beteiligten sich in hervorragender Weise auch die Beamten des Justizrates. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt annähernd 500.000 Kronen.

**Als Mörder** an der Bedienerin des Finanzrates Dr. Breuce in Maribor, über deren Ermordung wir seinerzeit berichtet hatten, wurden eine gewisse Aloisia Rozman und der Maurergehilfe Anton Rozman aus dem Bezirke Ptuj verhaftet. In dem Besitze des letzteren wurden verschiedene aus dem Haushalte des Finanzrates Dr. Breuce geraubte Gegenstände gefunden.

**Ein Eisenbahningenieur als Haupt einer Einbrecherbande.** Auf dem Bahnhofe von Vinkovci wurde dieser Tage eine größere wohlorganisierte Einbrecherbande, die sich hauptsächlich auf Waggonplünderung verlegt hatte, dingfest gemacht. Die Bande besteht fast ausschließlich aus Eisenbahnern und Heizarbeitern und, was das Auffsehenerregendste ist, stand unter der Führung des Heizhausvorstandes und Oberingenieurs Kovacevic. Kovacevic, der jahrelang eine hohe Stelle auf dem Bahnhofe Osijek bekleidet hatte, organisierte aus seinen untergeordneten Arbeitern eine regelrechte Einbrecherbande, die nach vorläufiger Feststellung einen Schaden von etwa 18 bis 20 Millionen Kronen verursacht hat.

**Zeichnung rückfälliger Verbrecher in Bulgarien.** In Bulgarien wird in Kürze ein Gesetz in Kraft treten, demzufolge rückfällige Verbrecher mit verschiedenen Tätowierungen versehen

werden sollen, einerseits um dem Untersuchungsrichter die Aufstellung der Vorstrafenliste zu erleichtern, andererseits um die Verbrecher vor Rückfällen abzusichern.

**Rumänische Wahlen.** Die Wahlen in Rumänien haben einen, wie man in Bukarest bei solchen Anlässen zu betonen pflegt, „eklatanten“ Regierungserfolg zum Ertrage. Wie das bewerkstelligt wird, erzählt der Pester Lloyd. Da ist beispielsweise ein rein ungarischer Wahlbezirk in Siebenbürgen oder ein rein deutscher im Banat. Die Wählererschaft nominert selbstverständlich einen Volksgenossen als Kandidaten und legt der Nominierung alle im Gesetz vorgeschriebenen Urkunden bei. Nun kommt die Wahlbehörde und mäfelt an den Urkunden herum. Natürlich finden sie bald an diesem, bald an jenem Schriftstück etwas auszusetzen. Da war beispielsweise ein bezeichnender Fall. Ein Kandidat — er muß ein schlauer Mann gewesen sein — hatte alle Dokumente in einwandfreier Weise beigebracht; alle waren sie von rumänischen Behörden in rumänischer Sprache nach dem letzten Buchstaben des rumänischen Gesetzes ausgestellt. Der Wahlkommissär kraut sich verlegen den Kopf: Donnerwetter, da ist nichts zu machen. Da kommt ihm plötzlich ein rettender Gedanke. Das behördliche Zeugnis, daß der Kandidat nicht irrsinnig sei, liegt zwar in rumänischer Sprache vor, aber es ist eine, wenn auch amtlich beglaubigte Uebersetzung aus einem ungarischen Original. Hoppa, jetzt ging die Uhr schon richtig! Ungarisches Original? Zurückweisungsgrund! Und der Kandidat wurde — daraufhin! — zurückgewiesen, und der reinungarische Bezirk bekam den rumänischen Gegenkandidaten, der sonst keine einzige Stimme erhalten hätte, zum Abgeordneten.

**Die Flagge des „Scharnhorst“.** Das Berliner Museum für Meereskunde hat eine Flagge des in der Schlacht bei den Falklandinseln gesunkenen Kreuzers „Scharnhorst“ ausgestellt, die als einzige kostbare Reliquie des Schiffes erhalten ist. Sie wurde im Frühjahr 1915 von dem Kapitän eines Küstendampfers an der Südküste Brasiliens in einer wasserdichten Kartuschbüchse, an der die Reste der Leiche eines deutschen Matrosen angebunden waren, aufgefunden und ist alsbald von einem Auslandsdeutschen gesichert worden.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Ungültigerklärung der Verträge mit dem Staate.** Am 12. März hat das Finanzministerium eine Konferenz der Vertreter aller Erwerbskreise abgehalten, in welcher beschlossen wurde, daß den Staatslieferanten und Unternehmern wegen des Dinarsturzes die Ungültigkeitserklärung der mit dem Staate geschlossenen Verträge bewilligt wird. Ein besonderer Ausschuß im Finanzministerium wird über die Richtigkeit der vorgelegten Vorschläge für die Ungültigkeitserklärung der Verträge mit dem Staate entscheiden.

**Freigabe des Goldhandels.** Aus Beograd wird gemeldet: Im Finanzministerium wird eine Vorlage ausgearbeitet, mit der die Freigabe des Handels mit Gold verfügt werden wird.

**Eine tschechische Anleihe für Jugoslawien.** Die Beograder Politika bringt die Nachricht, daß die tschechoslowakischen Textilindustriellen bei der Prager Regierung angeregt haben, Jugoslawien eine Anleihe zu gewähren, die zur Zahlung der Schulden jugoslawischer Kaufleute in der Tschechoslowakei verwendet werden soll. Zu diesem Schritt haben sich die tschechischen Industriellen durch den Umstand veranlaßt, daß ganze kaufmännische Organisationen mit Rücksicht auf das Steigen der tschechischen Krone alle in der Tschechoslowakei gemachten Bestellungen rückgängig gemacht und erklärt haben, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen zu können.

**Preisrückgang von Weizen und Mais.** Das Novisader Deutsche Volksblatt schreibt: In den letzten Tagen ist der Preis von Weizen und Mais erheblich zurückgegangen. Es scheint, daß die Preise noch tiefer gehen werden. Mehrere Ursachen sprechen dafür. Die Besserung des Dinarurses in Zürich muß alles hier verbilligen. Die energigsten Maßnahmen der Regierung gegen die Preistreiber, die Selbknappheit der Kaufmannswelt, zwingt die Spekulanten zur Abgabe ihrer Ware. Ein zweites, sehr wichtiges Moment spielt mit: die Regierung hat große Quantitäten Mais in Rumänien erworben.

**Die Auszahlung der Coupons** der 7% igen Indefinitionsstaatsanleihe begann am 15. März.

**Das Projekt der Adriabahn.** Aus Beograd wird berichtet: Die Regierungsparteien be-

faßten sich in einer Konferenz mit den von einem englisch-amerikanischen Konsortium eingereichten Projekt für den Bau der Adriabahn. Nach einer längeren Debatte kam man überein, daß die Bahn von Beograd über Montenegro nach Kotor führen soll, so daß Kroaten umgangen werden würde.

**Die Verteilung der Goldreserven der österreichisch-ungarischen Bank.** Die in Wien stattfindenden Verhandlungen über die Liquidierung der österreichisch-ungarischen Bank hatten die Verteilung des Goldbestandes der Bank unter die Nachfolgestaaten zum Ergebnis. Deutschösterreich wird über einen beträchtlichen Anteil am Goldbestande verfügen können.

**Der italienische Kredit für Deutsch-Österreich.** Wie aus Wien gemeldet wird, hat die italienische Regierung den deutschösterreichischen Bankkanzler offiziell verständigen lassen, daß Italien sich mit 70 Millionen Lire an der Kreditaktion für Deutschösterreich beteiligen wird.

**Für die Handelsfreiheit in Mitteleuropa.** Der Londoner Vertreter der Chicago Tribune hat aus einer Lloyd George nahestehenden Quelle erfahren, daß sich dieser nun mit den Gedanken beschäftigt, die Zollgrenzen zwischen den mitteleuropäischen Staaten, wie sie aus dem Versailleser Vertrage hervorgehen, zu beseitigen. Lloyd George soll entschlossen darauf bestehen wollen, einen Zollverein zwischen Deutschösterreich, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn, Polen, ferner den neuen baltischen Staaten zu schaffen. Er ist der festen Ueberzeugung, daß ein wirtschaftliches Wiederaufblühen Europas unmöglich ist, solange die Handelsfreiheit nicht wieder hergestellt ist. Die Idee Amerikas, seine Stellung als Gläubiger dazu zu benutzen, auf seine europäischen Schuldner einen Druck bezüglich der Wiederherstellung der Finanzwirtschaft auszuüben, hat Lloyd George ebenfalls stark beeinflusst und er hofft, dasselbe System mit Erfolg auf die Nachfolgestaaten anwenden zu können. Aus der gleichen Quelle will der Korrespondent erfahren haben, daß Lloyd George entschlossen sei, wenigstens bis zur Konferenz von Genua im Amt zu bleiben, daß er aber unmittelbar darnach eine Aenderung seiner Stellung herbeizuführen beabsichtigt.

**Englands Geschäft mit dem Verkaufe deutscher Schiffe.** Die englische Regierung hat bekannt gegeben, daß durch den Verkauf der deutschen Schiffe ein Betrag von 20.067.912 Pfund Sterling eingebracht wurde, von dem bis heute 5.869.036 Pfund bereits eingezahlt sind; der Restbetrag ist innerhalb zweier Jahre zu erwarten.

**Die deutschen Leistungen.** Die Reparationskommission veröffentlichte am 7. März eine Note, in der die Barzahlungen und Sachleistungen Deutschlands seit dem Waffenstillstande bis zum 31. Dezember 1921 ausgewiesen werden. Die gesamten Leistungen, die aber in Wirklichkeit größer sind als sie die Note ausweist, betragen danach 6.487.856.000 Goldmark.

**Ungarische Reparation.** Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Reparationskommission dem ungarischen Staate für die nächsten drei Monate die Lieferung von 7500 Pferden, 13.000 Ochsen und 7000 Schweinen auferlegt.

**Verbindung von Telephon und Phonograph.** Die erste neue Erfindung, die der Presse auf der Leipziger Frühjahrsmesse vorgeführt wurde, ist das Telegraphon, die endlich gegliederte Verbindung von Telephon und Phonograph zu praktischen und wissenschaftlichen Zwecken. Der Apparat ist von der Ferdinand Schuchardt Berliner Telegraphen- und Fernsprecherwerk-Aktiengesellschaft konstruiert worden, der das Reichspostministerium nach gründlicher Untersuchung bereits genehmigt hat, den Apparat an das öffentliche Fernsprechnetz anzuschließen. Vergänglich wie das gesprochene Wort war bisher jede telephonische Vereinbarung, zumal es an einem Zungen fehlte, der Rede und Gegenrede verfolgen konnte. Bis zum Eintreffen der schriftlichen Bestätigung ging viel kostbare Zeit verloren, in welcher manche wesentliche Äußerung dem Gedächtnis entwand. Es fehlte die Möglichkeit, das Zwiegespräch in der Originalstimme der beiden verbundenen Teilnehmer festzuhalten. Diese Lücke auszufüllen, ist Aufgabe des Telegraphons. Neben das Telephon oder auf einem besonderen Tisch wird das Telegraphon aufgestellt und mit dem Fernsprecher durch eine Leitungsschnur verbunden. Vier Tasten erleichtern die Bedienung. Sobald der Inhaber ein telephonisches Gespräch führt, daß er für wichtig hält, drückt er auf die Taste „Schreiben“. Der Apparat gräbt Wort für Wort, Rede und Gegenrede in eine Wachswalze ein. Die Walzen sind so bemessen, daß Gespräche von halbstündiger Dauer und auch erheblich längere

Unterhaltungen aufgenommen werden können. Will man sich die Gespräche wiederholen lassen, so drückt man auf die Taste „Hören“, und die Stimme jedes der beiden Teilnehmer ertönt in natürlicher Klangfarbe mit voller Reinheit. Das Telefongespräch ist urkundlich festgelegt. Es gibt unendlich viele Fälle, in welchen die Vorzüge des Telegraphons hervortreten. Danken schalten bei Entgegennahme eiliger Aufträge das Telegraphon ein, jedes Geschäftshaus kann eilige Warenbestellungen und andere große Abschlüsse unbedenklich telephonisch erledigen. Für den telephonischen Pressedienst wird der Apparat große Bedeutung gewinnen. Ebenso bedeutet er für Hotels, den Arzt, die Kontrollstellen der Fernsprechkämmer eine wichtige Errungenschaft. In der drahtlosen Telegraphie unterstützt und kontrolliert das Telegraphon den Hörempfang. Ebenso eignet es sich zur Aufnahme drahtloser Ferngespräche. Besondere Aus-

führungsformen haben den Erfindungsgedanken weiter entwickelt. Das automatische Telegraphon meldet sich bei Abwesenheit des Angerufenen von selbst, nimmt das Gespräch entgegen und gibt nach Beendigung der Mitteilung des Fernsprechkamters das Schlusszeichen. Durch Anheften eines kleinen Handmikrophons kann der Apparat als Diktiermaschine verwendet werden. Durch Druck auf einen Fußkontakt können wichtige Unterredungen festgehalten werden, ohne daß einer der Anwesenden etwas merkt. Diese Art der Aufnahmen gewinnt besondere Bedeutung für die Kriminalistik. Schließlich sei die Möglichkeit erwähnt, das Telegraphon zur Förderung der Phonetik als auch zu anderen wissenschaftlichen Zwecken auszubauen. Der Arzt z. B. ist in der Lage, durch Aufnahme der Herz- oder Lungengeräusche den Verlauf einer Krankheit aufs genaueste zu verfolgen.

**Haifischleder.** Eine Erfindung in der Ledererzeugung macht, amerikanischen Fachblättern zufolge, derzeit in den Vereinigten Staaten viel von sich reden. Es handelt sich um das Verfahren, aus der Haut von Haifischen ein überaus dauerhaftes Leder zu fabrizieren, das für alle technischen und Bekleidungswecke Verwendung finden kann. Die Amerikaner haben unter der Firma „The Ocean Leather Company“ eine neue Gesellschaft zur großzügigen Verwertung dieser neuen Erfindung gegründet. Ein Bericht des offiziellen Büro of Standards erklärt die aus Haifischleder erzeugten Schuhe gegenüber sechs verschiedenen Kalbslederschuhen aus verschiedenen Fabriken qualitativ und ästhetisch weit überlegen.

**Automobile in Amerika.** Im Jahre 1921 wurden in den Vereinigten Staaten für zehn-einhalb Millionen Automobile Steuern bezahlt, wovon also auf je zehn Bewohner ein Auto entfällt.

**Salma**

der unverwundliche  
Kartenschickabsatz



5) (Nachdruck verboten.)  
**Das Grandhotel Babylon.**

Roman von Arnold Bennell.

Theodor Rackole sah sich einem sehr jungen Manne mit tiefliegenden, dunklen Augen und frischem, knabenhaftem Gesichtsausdruck gegenüber. Sie waren bald in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Jules erschien mit dem Beifsteak: Rackole bemühte sich vergebens, einen Blick des Keckers aufzufangen. Jules mißgönnte ihm diesen Triumph.

„Aber Papa,“ rief Nella plötzlich, „was für eine Unmenge Senf hast du dir genommen?“

„Wirklich?“ — Rackole schien sehr zerstreut zu sein. Er blickte zufällig in einen Spiegel, der ihm zur Linken zwischen zwei Fenstern hing. Er sah darinnen das Abbild Jules, der hinter seinem Sessel stand, und er sah ganz genau, wie Jules Mr. Reginald Dimmoed langsam ein bedeutungsvolles Zeichen machte und ihm zunickte.

Gedankenvoll und schweigsam blickte Mr. Rackole auf den Senf auf seinem Teller. Vielleicht hatte er wirklich zuviel davon genommen.

Drittes Kapitel.

Mr. Reginald Dimmoed erwies sich trotz seiner großen Jugend als Mann von Welt und Erfahrung und als gewandter Gesellschafter. Die Unterhaltung zwischen ihm und Nella geriet nie ins Stocken. Sie plauderten über Petersburg, das Eis auf der Newa, den Tenor in der Oper, der nach Sibirien verbannt worden war, über russischen Tee und das köstliche Aroma russischen Champagners und über unzählige andere Einzelheiten des russischen Lebens. Nachdem dieses Gesprächsthema endlich erschöpft war, berichtete Nella flüchtig über ihr eigenes Tun und Lassen seit ihrem Aufenthalt in der Hauptstadt des Zarenreiches, und so kamen sie auf London zu sprechen und blieben dabei, bis das letzte Stückchen Steak verzehrt war.

Theodor Rackole fiel es auf, daß der junge Mann sehr wenig über sich selbst berichtete, und weder von seiner Vergangenheit, noch von seiner Zukunft sprach. In seinen Augen war der Jüngling ein echter Fofschmaroker, und er fragte sich, wie Reginald Dimmoed wohl zu seiner Stellung als Gesellschafter des Prinzen Aribert von P. gelangt sein mochte und wer dieser Prinz Aribert von P. überhaupt sei. Der Millionär glaubte sich dunkel daran zu erinnern, einmal vom Herzogtum P. reden gehört zu haben, und stellte es sich als winzigen Staat vor, dessen Untertanen zum größten Teil Hofbeamte oder Kohlenbrenner und Gastwirte seien. Während der Mahlzeit war Rackole sehr schweig-

sam — vielleicht beschäftigten sich seine Gedanken zu sehr mit dem geheimnisvollen Wink, den Jules Mr. Dimmoed gegeben hatte. Doch als der schwarze Kaffee der Eiscreme folgte, meinte er, es sei vielleicht im Interesse des Hotels für ihn nicht unwichtig, etwas mehr über den Freund seiner Tochter in Erfahrung zu bringen.

Es war diesem musterhaften Vater noch nie in den Sinn gekommen, von seiner Tochter Rechenschaft über ihre zahlreichen Freunde zu fordern; er hatte sie stets im Besitze der schrankenlosesten, persönlichen Freiheit gelassen und es ihrer angeborenen Klugheit überlassen, sich vor Unannehmlichkeiten zu bewahren; aber, ganz abgesehen von dem erhaschten Wink, fiel Rackole Nellas sonderbares Benehmen gegen Dimmoed auf, denn sie verband lebenswürdigen Spott mit offensichtlichem Verlangen zu versöhnen und zu gefallen.

„Wie Nella mir sagte, haben Sie einen Vertrauensposten bei Prinz Aribert von P. inne, Mr. Dimmoed,“ begann Rackole; „entschuldigen Sie die Unwissenheit eines Amerikaners! Ist Prinz Aribert ein regierender Fürst — das, was man in Europa glaube ich, ein gekröntes Haupt nennt?“

„Seine Hoheit ist kein regierender Fürst und wird es auch voraussichtlich nie werden,“ antwortete Dimmoed. „Die Herzogskrone von P. ist gegenwärtig im Besitze Herzog Eugens, des Neffen Prinz Ariberts.“

„Neffen?“ rief Nella erstaunt.

„Warum nicht, Gnädigste?“

„Aber Prinz Aribert ist doch sicher noch sehr jung?“

„Durch eine Laune des Schicksals, die ja manchmal in Familiengeschichten vorkommt, sind der Prinz und der Herzog ganz gleichaltrig. Der verstorbene Vater des Herzogs war zweimal verheiratet, daher der jugendliche Onkel.“

„Wie lustig, der Onkel eines gleichaltrigen Neffen zu sein! Aber ich vermute, für Prinz Aribert ist die Sache durchaus nicht spassig. Muß er schrecklich respektvoll und ehrfürchtig gegen seinen Neffen sein?“

„Der Herzog und mein durchlauchtiger Herr sind wie Brüder. Vorläufig ist natürlich Prinz Aribert der mutmaßliche Thronerbe, aber es dürfte Ihnen wahrscheinlich bekannt sein, daß der Herzog demnächst mit einer nahen Verwandten des Königs N. verheiratet werden soll, und sollte er Familie bekommen —“ Mr. Dimmoed ließ den Satz unvollendet und zuckte mit den Achseln. „Der Herzog,“ fuhr er dann fort, „würde es bei weitem vorziehen, Prinz Aribert als Nachfolger zu haben. Er will durchaus nicht heiraten. Unter uns gesagt, streng vertraulich, die Ehe dünkt ihm eine lästige Fessel. Aber als regierender Herzog ist er natürlich gezwungen zu heiraten, weil er es seinem Lande schuldig ist.“

„Wie groß ist sein Land?“ fragte Rackole.

„Aber Vater,“ warf Nella lachend ein, „du solltest nicht so unschickliche Fragen stellen. Weißt du denn nicht, daß es gegen den Anstand ist, nach dem Umfang eines europäischen Klein-Staates zu fragen?“

„Ich bin überzeugt,“ sagte Dimmoed höflich lächelnd, „den Herzog belustigt der Umfang seines Reiches ebenso wie jeden anderen. Ich habe das genaue Ausmaß vergessen, aber ich entsinne mich, daß Prinz Aribert und ich eines Tages in zehn Stunden das ganze Land zu Fuß durchquerten.“

„Behagt es denn dem Herzog, immer zu Hause zu sitzen?“ fragte Nella.

„Im Gegenteil. Er reist sehr viel, viel mehr als Prinz Aribert. Ich darf Ihnen wohl ein Geheimnis anvertrauen, das augenblicklich außerhalb dieses Hotels niemand ahnt. Se. Hoheit, der Herzog von P., wird morgen mit kleinem Gefolge hier eintreffen.“

„Ja London?“ fragte Nella.

„Zawohl.“

„In diesem Hotel?“

„Zawohl.“

„Ach, wie reizend!“ (Fortsetzung folgt.)

**SCHÖNHEIT**

der Haut, des Gesichtes, des Halses, der Hände und Arme, sowie schöner Haarwuchs werden nur durch vernünftige Schönheitspflege erreicht. Tausende Anerkennungen sind von allen Ländern der Erde eingelangt für Apotheker Fellers:

**ELSA-LILIENMILCHSEIFE:** die mildeste, feinste Schönheitsseife; 4 St. samt Packung u. Porto 98 K.

**ELSA GESICHTSPOMADE**

behebt alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Mitesser, Falten u. s. w., macht die Haut weich, rosig-weiß und rein. 2 Porzellantiegel samt Packung und Postporto 52 Kronen.

**ELSA TANNCHINA HAARWUCHS-POMADE.**

stärkt den Haarboden, verhütet Haarausfall, Brechen und Spalten der Haare, Schuppen, vorzeitiges Ergrauen u. s. w. 2 Porzellantiegel samt Packung und Postporto 52 Kronen.

**WIEDERVERKÄUFER** erhalten bei Bestellung von mindestens 12 Stück eines jeden Artikels Rabatt!

**DIVERSE:** Lilienmilch 15 Kr.; Bartweiche 8 Kr.; feinstes Hognapuder Dr. Kluger in grossen Originalschachteln 30 Kr.; feinstes Hognapuder in Patentdose 30 Kr.; Damenpuder in Sackerln 5 Kr.; Zahnpulver in Schachteln zu 7 Kr., in Sackerln zu 5 Kr.; Saubere (fr. Wäsche) 8 Kr.; Haar-Shampoo 5 Kr.; rote Schminke 12 Briefchen 24 Kr. feine Parfums zu 40 u. 50 Kr.; Haargelb 55 Kr. — Für die diversen Artikel wird Packung und Porto separat berechnet.

**EUGEN V. FELLER, Apotheker, STUBICA donja**  
Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.



Fräulein wird aufgenommen auf  
**Kost und Wohnung**  
Gaberje Nr. 131, in der Nähe  
der Geschirrfabrik.

Zum wöchentlichen Bezuge grössere  
Quantitäten  
**frische Teebutter**  
zu kaufen gesucht. Angebote unter  
„Ständige Abnahme 27804“ an die  
Verwaltung des Blattes.

**Deutscher Untersteirer**  
37 Jahre alt, wünscht sich mit besserem,  
wirtschaftlichen, für ländliche Verhältnisse  
passenden Fräulein oder kinderloser Witwe  
zu verheiraten. Nichtanonyme Zuschriften  
unter „Gebildet 27792“ an die Verwaltung  
des Blattes.

**Maschinschreibunterricht**  
nach dem Zehnfingersystem, in Slo-  
wenisch und Deutsch, erteilt Frau  
Fanny Blechinger, Lovstikova ul. 1.

# Fabriksneue Continental-Schreibmaschinen eingetroffen

Tel. 100 u. 97 Ant. Rud. Legat, Maribor, Slovenska ulica 7 Tel. 100 u. 97

## Tüchtiger Goldarbeitergehilfe

wird gesucht. Offerte an „Ozma“ Annonzenbureau, Zagreb, Gundulićeva 5/L.

## Tischlerwerkführer

welcher auch etwas zeichnen kann, wird zur Leitung einer Werkstätte mit 10—15 Arbeiter gesucht. Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, Küche und Nebenräumen, bekommen verheiratete Bewerber im Hause. Offerte an „Javor“ d. d. vormalis I. kroatische Tischlergenossenschaft, Zagreb.

## Maurer

für verschiedene Akkordarbeiten per sofort mehrere Maurer-Partien gesucht.

Gradbeno podjetje G. Tönnies, družba z o. z., Ljubljana.

## Verlässliches Aufsichtsorgan

verheiratet, womöglich mit Kenntnissen in der Ziegeleibranche, wird aufgenommen in der Leitersberger Ziegelfabrik bei Maribor.

Als Leiter für ein grösseres Unternehmen wird ein intelligenter, energischer, tüchtiger und geprüfter

## Zimmermeister

jugoslavischer Staatsbürger gesucht. Angebote zu senden nach Ljubljana, Postfach 127.

# AUTOTAKSE

Ivan Volker, Maribor

Kersnikova ulica 1.

Telephon 109.

Für die herzlichen Beweise der Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten, bzw. Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, des Herrn

## Franz Herzmann

entgegengebracht wurden, sowie für die schönen Kranzspenden und zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sprechen wir hiemit allen teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank aus.

Celje, im März 1922.

Familie Herzmann.

## Gesundes, besseres Mädchen

deutsch und slovenisch sprechend, nähen kann und im Häuslichen mithilft, wird zu zwei grösseren Kindern gesucht. Angebote mit Photographie und Gehaltsansprüchen an Postfach 72, Celje.

Als Leiter für eine grössere Maschinentischlerei wird ein intelligenter, energischer, tüchtiger

## Tischlermeister

jugoslavischer Staatsbürger gesucht. Angebote zu senden nach Ljubljana, Postfach 127.

## Chauffeur

mit Prüfungszeugnis, möglichst gelernter Schlosser, der Reparaturen vornehmen kann und Nebenarbeit im Fabrikbetriebe leistet, wird aufgenommen. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Beschreibung der gefahrenen Wagen und Lohnansprüchen an die Verwiltg. d. Bl. 27789

Verheirateter, tüchtiger

## Gatterist

sucht eine Stelle, womöglich mit Wohnung in Slovenien. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 27790

## Das Allerbeste

um schwache Frauen, Mädchen und Kinder zu stärken, ist der

## Eisenhaltige Wein

des Apothekers Piccoli in Ljubljana.

## Waldverkauf.

Die Herrschaft Osterwitz (Ojstrica) in St. Jurj ob Taboru veräussert mit Bewilligung der Agrar- und Forstbehörde die Schlägerung der im Grundbuche des Bezirksgerichtes Vranks einkommenden Waldparzelle Nr. 459, Steuergemeinde Črnivrh.

Die Parzelle im Ausmasse von 6 Hektar 3 Ar hat schönen, vollkommen reifen Waldbestand (Tanne, Föhre, Fichte).

Die Veräussierung erfolgt im schriftlichen Offertwege unter folgenden Bedingungen:

1. Die Kahlschlägerung ist innerhalb von zwei Jahren (1922 und 1923) durchzuführen und hat der Käufer sämtliche in der forstbehördlichen Schlägerungsbewilligung enthaltenen Bedingungen zu erfüllen, wobei als Kautions für die ordnungsgemässe Durchführung der von der Forstbehörde, mit Ausnahme der Wiederaufforstung, erlassenen Vorschriften, der Betrag von 5000 K in Barem oder in Wertpapieren bei der Ersten kroatischen Sparkassa Filiale Celje zu erlegen ist.

2. Der Offerent, dessen Anbot angenommen wird, hat sohin den Kaufschilling binnen drei Tagen bei der Ersten kroatischen Sparkassa zu erlegen und hat der Käufer erst nach erfolgter Zahlung des Kaufschillings und der Kautions das Recht, mit der Schlägerung zu beginnen.

3. Die Offerte sind bis 2. April 1922 an Herrn Dr. Georg Skoberne, Advokat in Celje zu richten. Auf dem Briefumschlage des rekommandiert aufzugebenden Offertes ist der Vermerk: „Offert für Bladewald“ anzubringen.

4. Der Offerent ist an sein Offert bis einschliesslich 10. April 1922 gebunden und bleibt die Entscheidung über die Annahme des Offertes dem Eigentümer der Herrschaft vorbehalten.

5. Die Schlägerungsbewilligung kann bei der Bezirkshauptmannschaft Celje als Forstbehörde oder in der Kanzlei des Herrn Dr. Skoberne eingesehen werden.

Celje, den 14. März 1922.

P. A. Piusi

Eigentümer der Herrschaft Osterwitz.

## Salon für feine Damenhüte

## RUDI PABLE (Igrišnik)

Graz, Gleisdorfergasse 19 empfiehlt sich allen Damen.

## Geschäftseröffnung.

Erlaube mir den geehrten Bewohnern von Celje und Umgebung bekanntzugeben, dass ich in der Ozka ul. 3 eine

## Konditorei

eröffnet habe.

Zu jeder Tageszeit grosse Auswahl in verschiedenen Torten, Dessert- und Teebäckereien, Bonbons. Bestellungen werden bestens ausgeführt.

Karl Mantel, Zuckerbäcker.

## Haus

mit 4 Zimmern, Küche, Speis, Garten, nächst der Reichsstrasse im Industrieviertel von Celje, sehr geeignet für einen Gewerbetreibenden oder Beamten, zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt M. Jošt, Celje, Breg Nr. 9.

## Leere Flaschen

<sup>7</sup>/<sub>10</sub> Weinflaschen

<sup>7</sup>/<sub>10</sub> Champagnerflaschen

<sup>7</sup>/<sub>10</sub> Cognacflaschen

kauft jedes Quantum

Alois Fablan, Celje, Cankarjeva ul. 4.

Fräulein aus gutem Hause, gelernte Weissnäherin, übernimmt

## Weissnäharbeiten

in und ausser dem Hause. Gef. Anträge an Romana Senekovič, St. Jurij ob južni železnici.

Kaufleute und Gastwirte

## !Achtung!

Das vielfach ausprobierte Eierersatzmittel **Bactand** ersetzt bei allen Mehl- und Suppen Speisen die teuren Eier vollkommen, ist billig und ausgiebig. Für den Mittelstand wie geschaffen. Ein Ei billiger als eine Krone. Wer es einmal probiert, verwendet es immer. Es lohnt sich eine Probe, da nichts riskiert ist. Verlangt überall nur **Bactand**, oder bei Hauptvertretung für Jugoslawien und Versandstelle

A. Peče, trgovina, Slovenjgradec.

Bitte nicht zu verwechseln mit anderen minderwertigen Fabrikaten.

Postkolln zu 5 kg mit 500 Briefen, per Brief 8 bis 10 Eier Inhalt.

## Wein

Offerierte prima Vrsacor Gebirgsweine, 10 bis 11 Prozentig, je nach Qualität, zum Preise von 14 bis 15 Kronen per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Tauer**, Weinproduzent und Weinkommissionär, Vrsac, (Banat SHS), Wilsonsgasse 4. Telephon 146.

Wichtig für jeden Steuerzahler!

## Lehrbuch der doppelten und amerikanischen Buchhaltung in slovenischer Sprache.

Herausgegeben von der Privatlehranstalt Legat. Erhältlich in allen grösseren Buchhandlungen. Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann, Gewerbetreibenden, Fabrikanten und Buchhalter.

## Markensammlung

zu verkaufen. Inhalt rund 2000 Stück nur Vorkriegsmarken. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 27807